

ihm zu wollen, was er von mir verlangen werde. Hierauf legte ich noch die Fürbitte für die Wirthin ein, die ich durch falsche Angaben hintergangen habe, worauf sich dieselbe, auf die Versicherung hin, daß ihr nichts geschehen werde, endlich aus ihrem Zimmer herauswagte.

„Ich habe jetzt noch einen dringenden Gang vor,“ fuhr mein Retter in der Rolle meines Stiefvaters fort, „und erwarte Dich in einer Stunde im Gasthaus zum Löwen.“ Er empfahl sich der Wirthin und ging. Dann sah er noch einmal zur Thür herein, und mit dem Bedeuten, daß er mir noch ein paar Worte zu sagen habe, winkte er mir, herauszukommen. Ich ging und folgte ihm bis in die Flur hinab, wo wir unbelauscht sprechen konnten.

„Ich habe Ihnen natürlich einen falschen Gasthof angegeben,“ sagte er und schrieb schnell ein paar Worte auf eine Karte, die er mir einhändigte, „dies hier ist der richtige. Ich eile jetzt nach meinem Hôtel, sage dort, daß ich meine — meine Nichte erwarte, und bestelle Ihnen ein Zimmer.“ . . . In meinem jetzigen Anzuge kann ich nicht gut bleiben, setzte er hinzu, er wolle wenigstens vorläufig für andere Ueberkleider Sorge tragen. Nach kurzem Ueberlegen bezeichnete er mir eine Straßenecke, an welcher mich in einer Stunde, wo es bereits dunkel wurde, eine Droschke erwarten werde. In der Droschke würde ich eine Schachtel und eine Handtasche und darin einen Schleierhut und einen Deckmantel finden und, mit diesen angethan, könne ich im Hôtel getrost als die erwartete Nichte aussteigen. Zum Ueberflus drang er mir eine Banknote auf, damit ich mich mit meiner Wirthin berechnen könnte und dann entfernte er sich rasch. Meine Wirthin zeigte, als ich zurückkehrte, einige Unruhe, was mein Stiefvater mit mir noch im Geheimen verabredet haben könne, — ich glaubte sie hierüber zu beruhigen, indem ich ihr die Banknoten als den Gegenstand dieser Unterredung bezeichnete, aber sie faltete kopfschüttelnd die Hände und rief: „Und von dem Kinde haben Sie ihm noch immer nichts gesagt?“

„Mein Gott! das Kind!“ Und jetzt fiel es mir wie eine Centnerlast auf's Herz. Noch hatte mein edelmüthiger Retter ja keine Ahnung von meinem Verhältniß zu Fernekorn, und der Gedanke, ihm plötzlich mit dem Kinde an meiner Brust entgegenzutreten, jagte mir die heiße Schamröthe in's Gesicht. Hatte mich vorher die Freude über meine unverhoffte Rettung so ganz beherrscht, daß ich darüber des Kindes vergessen konnte, so trat jetzt plötzlich diese Frage dermaßen in den Vordergrund, daß ich fast lieber hätte meinem Stiefvater in die Hände fallen mögen. Es lag nun einmal, wie ich schon früher bemerkt habe, ein dunkles Etwas in meinem Wesen, das sich auch vom schwersten Mißgeschick nicht beugen ließ, und das Unglück war für mich das größte, das mich Andern bloßstellte.

Aber meine Wirthin gab mir keine Frist zum Ueberlegen. Sie hatte heute wegen meiner genug Schrecken ausgestanden, und wenn sie auch die Hauptgefahr für beiseite hielt, so fürchtete sie doch in meiner und des Kindes Gegenwart den Ansteckungsstoff zu neuen Verwicklungen und drang so ungestüm auf unsere Entfernung, daß sie, so lieb ihr sonst das Geld war, sich kaum Zeit ließ, mit mir abzurechnen. Sie legte das Kind in meine Arme, gab mir Hut und Tuch um, schob mich zur Thür hinaus, empfahl mich Gottes Schutz und schloß hinter mir zu.

Da stand ich nun mit dem kleinen Wesen, im furchtbaren Schwanke über das, was ich thun sollte. Noch war es ziemlich hell auf der Straße, aber die Gefahr, der ich in meinen Kleidern durch den Stedbrief ausgesetzt war, beschäftigte mich keinen Augenblick. Ich marterte mein Hirn ab, einen Ausweg zu finden, und wenn ich mich auf Augenblicke zu dem Entschlusse emporraste, mich in's Unvermeidliche zu fügen und das falsche Ehrgefühl in mir zu verwinden, so stieß ein Blick in die Spiegelscheibe des nächsten Schaufensters meinen guten Vorsatz wieder um, denn in ungebrochener Fülle sah ich die mir wohlbewußten Vorzüge, mit denen die Natur mich bedacht, sah ich auf tadelloser Wüste das Antlitz, auf dem ich schon tausend verstohlene Blicke ertappt und auf dem heute auch Roberans Auge, — ich hatte es gleich zu deuten gewußt — in wohlgefälliger Ueberraschung geweilt hatte.

Ich weiß nicht, wie lange ich, ohne des Weges zu achten, kreuz und quer durch Straßen und Gäßchen gewandert war, als ein wirrer Lärm mich aus meinen Gedankenkämpfen weckte. Ich blickte auf und fand mich in einer engen ärmlichen Gasse. Männer schrieen durcheinander, — Weiber und Kinder kamen mir fliehend entgegen und vor meinen Augen tauchte eine dunkle, massige Gestalt auf, die sich in wilden Wendungen herabbewegte. Es war ein riesiger Stier, der sich von seinen Führern losgemacht hatte. Zu meinem Entsetzen sah ich, daß er sich eben mit gesenkten Hörnern nach der einen Häuserreihe hinüberwandte, wo ein kleiner Knabe, vom Schreck an den Boden gewurzelt, sich zitternd an die Mauer schmiegte. In demselben Augenblicke ertönte dicht neben mir, aus einem Parterrefenster, der furchtbare Jammergeschrei

einer Frau, der das Kind anzugehören schien, und fast gleichzeitig ließ sich ein paar Häuser weiter, aus einem andern Parterrefenster, eine weibliche Stimme vernehmen: „Mein Mann! mein unglücklicher Mann! Der Rasende! Er ist verloren!“

„Ein Mann — und ihm galt dieser Ausruf — war hinzugesprungen und hatte den Knaben weggerissen, als derselbe eben nahe daran war, von dem Stier angepöckelt zu werden. Das wüthende Ungeheum, das sich mit seinen Hörnern in dem Nebgelände der Mauer verwickelt hatte, wurde von den herbeieilenden Fleischerburschen, denen es entsprungen war, sogleich an den Hörnern und Füßen mit Stricken gefesselt, — Alles rannte der Stelle zu, und auch die Frau, die so kläglich nach ihrem Manne geschrien hatte, sah ich aus ihrem Hause hervorstürzen. . . .

Schlagfertige Combination, Geistesgegenwart und thatkräftige Entschlossenheit sind schöne Gaben, die ich von jeher in hohem Grade besessen hatte; erst heute hatten sie mich aus einer großen Gefahr gerettet, und auch jetzt verläugneten sie sich nicht, — aber nur zu stark waren sie in mir, und indem ich ihnen blindlings folgte, gab ich meinem Leben eine folgenschwere Wendung.

Der Mann, sagte ich mir rasch, der mit eigener Lebensgefahr ein Kind vom Tode rettete, wird ein verlassenes Kind nicht von sich stoßen. Ich schlüpfte in das niedere Haus hinein, wo ich die Frau des heldenmüthigen Stierbekämpfers hatte aus dem Fenster rufen hören. In der Eile hatte sie die Stubenthür offen gelassen. Niemand war im dürftigen Zimmer. Ich drückte einen Kuß auf die kleinen Lippen meines Kindes, legte es in die Ecke des Canapés, raffte alles Geld, was ich bei mir trug, zusammen, um es unter das kleine Kopfkissen zu stecken, und floh hinaus, wobei ich mir nur so viel Zeit vergönnte, die an der Thür angebrachte schmutzige Karte zu lesen, welche den Namen und Stand des Inwohners enthielt, den ich mir tief in's Gedächtniß prägte.

Eilig verließ ich den Ort und wandte mich in die erste Nebengasse, um an jeder neuen Ecke wieder abzubiegen, und erst als ich ein Labyrinth von Gäßchen und Häuserdurchgängen hinter mir hatte, hielt ich mich für sicher und athmete auf. Ja! ich athmete auf, — denn was ich gethan, hatte ich nur im Orango des Augenblicks gethan, nur um Zeit zu gewinnen.

An verabredeter Stelle wartete bereits die Droschke. Als ich das mir von Roberan bezeichnete Hôtel nannte, nickte der Kutscher, wie zum Zeichen, daß ich die richtige Person sei, mit dem Kopfe, öffnete mir den Schlag und fuhr davon. Auf dem Polster fand ich Handtasche und die Schachtel, und als ich sie öffnete und Mantel und Hut in der Hand hielt, Alles elegant und neu, konnte ich wirklich die Vorgänge des heutigen Tages auf ein paar Augenblicke vergessen, so glücklich machte mich der Besitz der schönen Kleidungsstücke, so hoffnungsvoll glaubte ich nach solchem Anfange der Zukunft entgegenzusehen zu dürfen.

Roberan empfing mich im Hôtel und hatte für meine Bedürfnisse die aufmerksamste Vorsorge getroffen. Natürlich war er gespannt, die näheren Umstände über Fernekorns Flucht aus meinem Munde zu hören. Hätte ich heute Nachmittag, wo er mir so unverhofft als Retter erschienen war, nicht aus Furcht vor meinem Stiefvater mein Kind verborgen, — wäre ich ihm entgegengetreten mit dem kleinen Wesen auf meinem Arme, — er würde auf der Stelle den ganzen Zusammenhang durchschaut haben, ohne daß es von meiner Seite eines erläuternden Wortes bedurft hätte. Vorläufig konnte ich es nicht über mich gewinnen, einem Manne, der sich so ritterlich um mich bemühte, die ganze Wahrheit zu sagen. Ich verschwieg das zarte Herzensgeheimniß, welches mich und Fernekorn verbunden hatte und gab als Motiv für den ihm geleisteten aufopfernden Dienst das Gefühl nagender Reue an, welches mich nie wieder verlassen hatte, seitdem ich in kindischer Furcht einen früheren Fluchtversuch Fernekorns gehindert hatte. Unsere Verabredung sei allerdings dahin gegangen, die Ueberfahrt nach Amerika gemeinschaftlich zu machen, aber obwohl Fernekorn mich seiner grenzenlosen Dankbarkeit versichert habe, so sei doch vorauszusehen gewesen, daß bei den unzureichenden Mitteln ein Jedes von uns drüben sein Fortkommen auf eigene Faust werde suchen müssen. Ein heftiger Krankheitsanfall indessen habe mich hier zurückgehalten, und über den Plan zu meiner Zukunft sei ich nun noch unschlüssig.

Roberan übernahm es selbst, sich mit meiner Zukunft zu beschäftigen, und wie sehr er sich dies angelegen sein ließ, bemerkte ich an der ernstesten, nachdenklichen Miene, die er während der nächsten Tage zeigte.

Zu verschiedenen Malen frug er mich forschend, ob ich ihm irgend etwas verschwiegen habe, und obwohl ich nun Gelegenheit gehabt hätte, meine falschen Angaben zu berichtigen und sogar herausföhlte, daß seine Fragen sich um mein Verhältniß zu Fernekorn bewegten, so hielt ich dennoch mit der Wahrheit zurück, theils weil mich eine gewisse Aengstlichkeit, mit der er meine Antwort zu erwarten schien, besangen machte, — theils weil ich erst abwarten wollte, ob die Ent-

scheidung, die er über meine Zukunft traf, ein so schweres Gesändniß überhaupt nöthig machte. . . .

Der Plan, mit dem er endlich hervortrat, war für mich überraschend, ja, überwältigend! . . . Roberan begann mit der Auseinandersetzung seiner eigenen Verhältnisse und knüpfte hieran eine umständliche Schilderung seines stillen zurückgezogenen Lebens in der kleinen einsamen Gebirgstadt, wo er als Grenzcontrolleur angestellt war. . . . Meine aufopfernde That zu Gunsten eines armen unglücklichen Gefangenen, den er seinen Freund nenne, sei ihm eine Garantie für seine vortrefflichen Eigenschaften, — wenn ich sein graues Haar nicht zurückschrecke, wenn ich seine einsamen Tage als seine Gattin mit ihm theilen wolle, so sei mit seinem spät gefundenen Glück zugleich meine Zukunft begründet.

„Blieb mir in meiner Lage, mit meinen Lebensanschauungen und bei meiner überwiegend materiellen Natur eine andere Wahl übrig, als ja! zu sagen? Welches elende Dasein, welche verkümmerte Jugend lag hinter mir! Welche Ausföchten blühten mir, wenn ich mein Geschick an dasjenige Fernekorns knüpfen wollte, der mir ohnehin wie ein Verschollener erschien, seitdem ein düsteres Mißtrauen über mich gekommen war.“

Hier bot sich mir, der Verfolgten und Verfehmten, ein sicheres Asyl. Hier bot sich mir eine bereits fest gegründete Existenz, und das ritterliche Wesen meines Bewerbers, auf den meine Jugend und meine äußern Vorzüge neben dem Ungewöhnlichen meiner Situation einen mächtigen Eindruck gemacht hatten, bürgte mir für die Erfüllung mancher stillen Lieblingswünsche, welche über das bescheidene Bedürfniß des Lebens hinausreichten.

Mich beunruhigte weiter nichts, als das Schicksal meines Kindes, — doch als es bei einer gelegentlichen Ausfahrt in einem verschlossenen Wagen sich traf, daß unser Weg durch jene Gasse führte, und ich die Frau an dem mir wohlbelannten Fenster erblickte, mein Kind im Widelkeit auf den Armen wiegend, — ward mir wieder leichter um's Herz.

Roberan verschaffte mir durch einen seiner Freunde, welcher im Auslande eine einflußreiche Stellung einnahm, einen fremden Paß. Er ließ seinen Urlaub verlängern, unternahm mit mir eine größere Reise, auf welcher wir uns trauen ließen, und als er mich endlich nach meiner neuen Heimath führte, war das Aufsehen, das seine rasche Heirath in dem kleinen Städtchen erregt haben mochte, bereits vorüber, da unserer Ankunft längst die öffentliche Vermählungsanzeige vorangegangen war, und die Neugierde beschränkte sich auf meine Persönlichkeit, an die man sich auch mit der Zeit gewöhnen lernte. . . . Wie mein Glück mich gehoben, — wie meine äußere Erscheinung, Dank Roberans freigebiger Hand und dem mir angeborenen Genie für Toilettenkünste, sich in das blendendste Licht gestellt und sogar einen aristokratischen Hauch angenommen hatte, würde ich meinem Stiefvater selbst ruhig und stolz in's Angesicht behauptet haben: ich sei nicht die Person, für die er mich halte. . . .

Bei allen mißtrauischen Zweifeln, die ich wider Fernekorn in mir hatte aufkommen lassen, war es mir doch schwer geworden, ihm zu entsagen. Ich hatte ihn geliebt und liebte ihn noch, — als ich aber die Wahrscheinlichkeit erwog, mein Gatte könne eines Tages einen Brief von ihm erhalten, verdrängte die Angst vor Verrath den Geliebten aus meinem Herzen, und der Gedanke an ihn, der mich einst mit süßer Bönne erfüllt hatte, ward mir fürchterlich. Und als wirklich Briefe von Fernekorn anlangten, gewann ich es leicht über mich, dieselben mit kaltem Blute zu unterschlagen. Er war vom Glück begünstigt worden und hatte eine gute Existenz gefunden, auch schickte er Reisegeld für mich. Seine Besorgnisse nahmen mit jedem Briefe zu und immer dringender wurden seine Bitten um Aufklärung über das räthselhafte Schweigen des Freundes, dem er mein Geschick anvertraut hatte. Endlich fand ich es an der Zeit, seinem ungewissen Zustande ein Ende zu machen. Ich entband ihn seiner Verpflichtungen gegen mich, und um die letzte Fessel zu lösen, gab ich vor, unser Kind sei gestorben. Diesen Brief hob ich auf, bis mein Gatte mit mir eine Bergnügungstour in die Hauptstadt unternahm, wozu er sich leicht überreden ließ, und gab ihn dort zur Post. Bei dieser Gelegenheit sah ich auch flüchtig mein Kind wieder und schickte seinen Pflegern durch die Stadtpost die Geldsumme, die mir Fernekorn zur Reise übersandt hatte.

(Fortsetzung folgt.)